

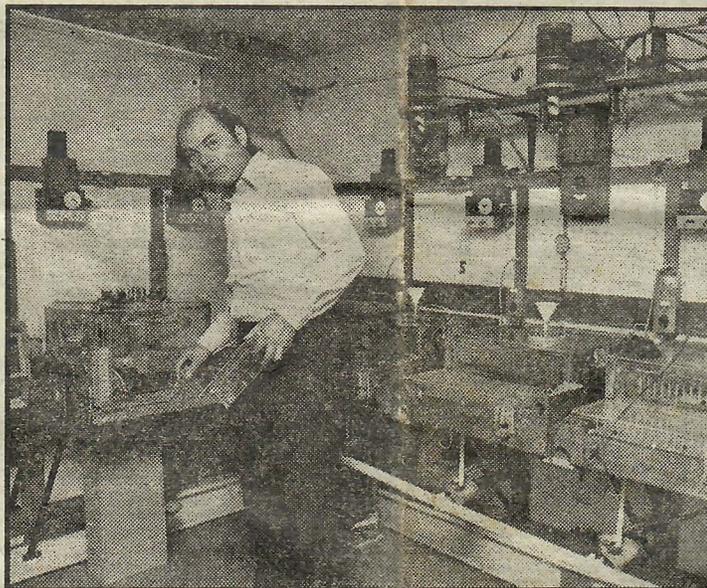
**E**in ausgefallenes Steckenpferd „reitet“ der 54jährige Siegfried Döttlinger aus Leonding: er züchtet Hummeln und hat ständig mindestens 10.000 Insekten um sich. Seinem Beruf als Techniker verdankt er es, daß er wahrscheinlich der einzige „moderne“ Hummelhalter der Welt ist: er konstruiert und baut alle nötigen Geräte selbst.

Von Hedwig Savoy

„Die Tierchen sollen es so schön wie möglich haben“, ist sein Ziel.

Die Liebe zu allem, „was krecht und fleucht“ wurde Döttlinger praktisch in die Wiege gelegt. „In meiner Kindheit betreuten wir eine Unmenge von Tieren – fast alle, die es bei uns gibt“, erinnert er sich. Schon im Vorschulalter war er von Wespen und Hummeln fasziniert: „Ich hatte sie in Zigarrenkisten und Schachteln zwischen den Fenstern“, weiß er noch. Der bekannte Verhaltensforscher Professor Konrad Lorenz betont

## Leondinger Techniker wird seit 50 Jahren von Insekten umschwirrt



Siegfried Döttlinger mit den selbstgebauten Nistplätzen.

den im Herbst zerfallenen Nestern zurück – sie suchen sie gar nicht.

„Bei mir haben sie es halt gut – und ich mach das einfach wahnsinnig gern“, ist Döttlinger bescheiden. „Und es ist so interessant, die Verhaltensweisen zu beobachten. Bei uns gibt es immerhin 18 verschiedene Arten, in aller Welt insgesamt 35. Aber das ist wenig im Vergleich zu den Wespen, bei denen es 12.000 Arten gibt.“

„Die Hummel ist außerdem ein schönes Insekt, dabei sehr nützlich und wichtig für die Blütenbefruchtung, die von Bienen nicht angefliegen werden. Wie zum Beispiel die Taubnessel“, hängt Döttlinger an seinen Schützlingen. Deshalb macht es ihm nichts aus, daß eigentlich seine gesamte Freizeit den Tieren gewidmet ist – er weiß gar nicht, wie viele Stunden das sind. „So drei bis vier täglich werden es im Durchschnitt schon“, überlegt er. „Einmal hab ich zwei Winter an einem Drehstock gearbeitet.“

# Hummelzucht als Hobby

ebenfalls: „Wer noch vor Schuleintritt an Tieren interessiert ist, bleibt es sein Leben lang – und diese Menschen leben fast ausschließlich auf dem Land.“

Heute hat Döttlinger die Zigarrenschachteln längst verbannt. Seine Hummeln leben in modernen Klsten, in denen die Technik alle Widerwärtigkeiten ausschaltet. „Ich biete Ihnen ein paradiesisches Leben“, erläutert er und erklärt: „In der Natur gehen die Hummelkolonien im Herbst zugrunde – bei mir haben einige sogar schon überwintert.“ Darauf ist er besonders stolz. „In Freiheit sind sie außerdem auf verlassene Nester von Mäusen und Eichhörnchen angewiesen, werden von Schädlingen geplagt und finden oft nur wenig Futter.“ In seiner Hummelzucht gibt es das alles nicht: es ist warm, sauber – Milben zum Beispiel fallen automatisch durch ein Gitter – und es gibt ausreichend Futter.

Der „Züchter aus Leidenschaft“, wie er sich selbst bezeichnet, wird von den Tierchen akzeptiert. „Einige Weibchen überwintern sogar freiwillig bei mir“, berichtet er, „das ist überaus selten. Und auch jene Hummeln, die im Herbst abfliegen, kommen großteils im Frühling wieder.“ Das gilt als Sensation: denn wenn vereinzelt Hummeln in der Natur überleben, kehren sie niemals zu



Die Insekten leben wie im „Hummel-Paradies“.

Fotos: Horst Egger

Auch die Kosten ignoriert er – wenn auch in der Hochsaison, im Sommer, monatlich ein Tausender allein für Futter ausgegeben werden muß. Daß dieses dann noch umständlich gekocht werden muß, rechnet er gar nicht mit. „Der Stromzähler rotiert selbstverständlich immer, aber das läuft ja im Haushalt mit“, lacht er. Weitere Haustiere hat er nicht, wenn man von den Fischen, den vielen Meerschweinchen und so weiter absieht. „Einmal hab ich sogar fünfzig weiße Mäuse gehabt“, erinnert sich Döttlinger. „Die waren ganz zahm, jeder konnte mit ihnen spielen.“

Etwas beeindruckt den Hummelexperten ganz besonders: „Sie waren die ersten, die in einem sozialen Staat leben.“ Im Gegensatz zu Bienen und Wespen haben auch die Männchen Stachel. „Dabei sind sie aber äußerst friedfertig – die meisten Menschen haben gar keine Ahnung, daß Hummeln überhaupt Stacheln haben“, freut er sich an seinen Hausgenossen.

Und was sagt die Familie dazu? Sie teilt seine große Tierliebe und unterstützt ihn. „Sonst ginge es gar nicht“, gibt er zu. Die Tochter – mittlerweile erwachsen und Lehrerin – hat diese Leidenschaft sogar vom Vater geerbt. Sie gibt ihr Wissen anschaulich an die Schüler weiter.